

JULIA STIRLING ♥ MARIE KOMENDA



Trust me in Ireland

EMERALD CLIFFS 3



Die ersten vier Kapitel



TRUST ME IN IRELAND

DIE ERSTEN VIER KAPITEL

JULIA STIRLING
MARIE KOMENDA

CIARA



Als das Taxi um die letzte Kurve bog, verstummte Ciara mitten im Satz.

Plötzlich wusste sie nicht mehr, was sie gerade noch hatte sagen wollen, denn vor ihr lag die Bucht von Emerald Cliffs. Sie leuchtete in einem Blau, das Ciara noch nie gesehen hatte, nicht einmal auf den Hochglanzfotos, die sie sich vor ein paar Tagen im Internet nach dem Gespräch mit ihrem Chef angeschaut hatte. Es war unbeschreiblich schön. Auf den Klippen am Ende der Bucht ragte ein Leuchtturm in den Himmel, strahlend weiß im Nachmittagslicht.

Auch Ciaras Mutter schwieg. Die Zugfahrt von Dublin hatte Catherine erschöpft, aber jetzt saß sie aufrecht und schaute durch das Fenster, die Hände still im Schoß.

Der Taxifahrer hielt vor dem B&B an, das auf einer kleinen Anhöhe lag. Während er die Koffer auf dem Gehweg abstellte, half Ciara ihrer Mutter beim Aussteigen. Sie bezahlte mit ihrer Firmenkreditkarte, bedankte sich und ging zu Catherine hinüber. Dann standen sie einfach da.

»Ciara, das ist ja ...«

»Es ist schön, oder?«

Doch Catherine antwortete nicht. Sie starrte nur aufs Meer, und als Ciara sich zu ihr umdrehte, sah sie Tränen in den Augen ihrer Mutter schimmern. Eine Hand lag auf ihrer Brust.

»Mum? Alles in Ordnung? Geht es dir nicht gut?« Sofort war Ciara in Alarmbereitschaft, bereit, die Medikamente aus dem Koffer zu holen.

Aber Catherine schüttelte den Kopf und ein Lächeln breitete sich auf ihrem Gesicht aus, zittrig und voller Wehmut. »Dein Vater hätte das geliebt.«

Der Kloß in Ciaras Hals kam so plötzlich, dass sie nicht darauf vorbereitet war. Unwillkürlich glitt ihre Hand in die linke Jackentasche, wo ihre Finger über die glatten Oberflächen der kleinen Steine strichen, die sie immer bei sich trug. Fünf waren es, alle aus Dublin, alle an Tagen gesammelt, an denen sie etwas Gutes erlebt hatte. Ihr Vater hatte ihr dieses Ritual beigebracht, als sie noch klein war. Für jeden Moment, für den du dankbar bist, legst du einen Stein von der linken Tasche in die rechte. Am Ende des Tages weißt du, wie reich du wirklich bist, hatte er gesagt.

Ciara ließ einen der Steine in die rechte Tasche gleiten. Dafür, dass sie hier angekommen waren. Dafür, dass ihre Mutter neben ihr stand und lächelte.

Ihr Vater hatte oft von der irischen Westküste geschwärmt, von der wilden Schönheit, den Klippen, dem Licht. Er hatte versprochen, eines Tages mit Catherine hierher zu fahren, wenn die Kinder groß waren und die Arbeit es zuließ. Aber dann war sein Herz einfach stehen geblieben, mitten in einer Besprechung. Er war noch am Schreibtisch zusammengesackt, hatte sein Freund und Geschäftspartner James ihnen erzählt.

»Ja«, sagte Ciara leise. »Hätte er.«

Sie nahm die Hand ihrer Mutter in ihre. Catherines Finger waren dünn geworden in den letzten Jahren und die Haut wirkte manchmal fast durchscheinend, aber ihr Griff war noch immer fest.

»Danke, dass du mich mitgenommen hast, Schatz.«

Ciara nickte nur, weil sie kein Wort herausbrachte. James, der jetzt ihr Chef war, hatte ihr diesen Auftrag als Geschenk verkauft: eine kleine Recherchereise an die Westküste, um sich eine aufstrebende Craft-Destillerie anzuschauen und einen Bericht über regionale Whiskey-Trends zu schreiben. Nimm deine Mutter mit, hatte er gesagt. Die Meeresluft wird ihr guttun, und du kannst auch mal abschalten. Ciara hatte nicht lange gezögert. Es war das erste Mal seit Monaten, dass sie Arbeit und Familie so verbinden konnte, und dafür war sie James dankbar.

Sie löste sich sanft von ihrer Mutter. »Komm. Lass uns rein-gehen, damit du dich ausruhen kannst.«

Catherine bestand darauf, noch einen Moment an der frischen Luft zu bleiben, während Ciara sich dem Gepäck zuwandte. Die salzige Brise wehte vom Meer herüber und trug den Duft von Tang und wilden Kräutern mit sich. Ciara beobachtete, wie ihre Mutter die Augen schloss und tief einatmete, so tief, wie es ihre Lunge eben zuließ.

»Die Luft hier ist anders«, sagte Catherine. »Irgendwie weicher.«

Ciara wollte gerade nach dem größeren der beiden Koffer greifen. Doch in diesem Moment erschien eine orange-weiße Katze wie aus dem Nichts, sprang auf den Koffer und ließ sich nieder, als wäre das ihr angestammter Platz.

Ciara hob die Augenbrauen. »Was machst du denn hier?«

Die Katze starrte sie an, blinzelte aber nicht, und natürlich hatte sie auch keine Antwort für Ciara.

»Magst du dich vielleicht woanders hinsetzen? Ich muss die Koffer nämlich jetzt da hochbringen.«

Wieder keine Reaktion. Stattdessen machte sie es sich noch gemütlicher.

Ciara seufzte. »Ich weiß ja nicht, ob der Koffer so bequem

ist. Es gibt doch bestimmt schönere Plätze für eine Pause, oder?»

Die Katze begann zu schnurren, als ob sie der Meinung wäre, dass dies definitiv der beste Platz für ein Päuschen wäre.

»Bist du vielleicht das Empfangskomitee? Dann ist es sehr nett, dass du uns hier in Emerald Cliffs willkommen heißt und ...« Doch weiter kam sie nicht, denn hinter ihr sagte eine dunkle, leicht belustigte Stimme: »Kann ich helfen?«

Die Stimme kam von der Straße. Tief, warm, mit diesem singenden Westküsten-Akzent, der jedes Wort wie eine kleine Melodie klingen ließ.

Ciara drehte sich um und spürte, wie ihre Wangen warm wurden. Hatte jemand gehört, wie sie mit der Katze gesprochen hatte?

Der Mann, der auf sie zukam, war groß und hatte breite Schultern, die verrieten, dass er körperlich arbeitete. Sein dunkles Haar war ein wenig zerzaust vom Wind, und er trug eine abgetragene Jacke über einem schlichten Hemd. Aber es waren seine Augen, die Ciara innehalten ließen. Sie hatten ein warmes Braun, das im Licht der Nachmittagssonne fast bernsteinfarben wirkte, und sie blickten sie mit einer Mischung aus Neugier und ehrlicher Hilfsbereitschaft an.

»Ich wollte die Koffer die Treppe hochtragen«, hörte sie sich sagen und ärgerte sich sofort über die banale Antwort.

Der Mann lächelte, und es veränderte sein ganzes Gesicht. »Darf ich?« Er deutete auf den größeren Koffer.

Ciara trat einen Schritt zur Seite. Mit einer Hand hob er die Katze hoch, mit der anderen nahm er den Koffer und trug beides die wenigen Treppenstufen hinauf, als wäre das die selbstverständlichste Sache der Welt. Oben angekommen, setzte er die Katze ab, die sofort wieder eine würdevolle Haltung einnahm und ihn ignorierte, während sie wie Catherine aufs Meer hinausschaute.

Der Mann kam die Stufen wieder runter. »Das ist Queen«,

sagte er. »Sie gehört eigentlich niemandem. Und sie glaubt, dass ganz Emerald Cliffs ihr zu Füßen liegen sollte.«

»Das sieht man«, sagte Ciara und seufzte. »Ich konnte sie nicht davon überzeugen, sich zu bewegen.«

»Das kann niemand. Zumindest nicht mit Worten. Zum Glück mag sie es, wenn man sie hochnimmt. Auch wenn sie immer so tut, als wäre das unter ihrer Würde.« Er nahm den zweiten Koffer und trug ihn ebenfalls die Treppe hinauf. Die Katze ignorierte ihn immer noch.

»Danke für die Hilfe.« Ciara strich sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht. »Wir sind gerade erst angekommen.«

»Das dachte ich mir.« Sein Blick wanderte zu Catherine, die mit geschlossenen Augen an der Gartenmauer lehnte, das Gesicht der Meeresbrise zugewandt. Etwas Sanftes trat in seine Züge. »Ihre Mutter?«

Ciara nickte.

»Es ist unser erster Besuch an der Westküste und wir wollten schon immer einmal hierher«, sagte sie, ohne recht zu wissen, warum sie ihm das erzählte. Wir sind aus Dublin, aber irgendwie haben wir es bisher noch nie hierher geschafft.«

Ciaras Blick fiel auf seine Hand, die kurz in seine Jackentasche glitt. Als er sie wieder herauszog, hielt er einen kleinen, flachen Stein zwischen den Fingern, den er einen Moment lang betrachtete, bevor er ihn in die andere Tasche steckte. Die Geste war so beiläufig, so selbstverständlich, dass sie kaum auffiel.

Aber Ciara hatte sie gesehen. Und etwas in ihr zog sich zusammen. Sie hatte schon öfter gehört und gelesen, dass auch andere Menschen das Ritual mit den Steinen pflegten. Aber sie hatte es noch nie gesehen. Und dieser Moment nahm ihr den Atem.

»Dann haben Sie sich den richtigen Ort ausgesucht.« Er streckte ihr die Hand entgegen. »Connor MacCarthy. Willkommen in Emerald Cliffs.«

MacCarthy. Ciaras Herz machte einen kleinen Sprung. Das

war der Name der Destillerie, über die sie ihren Bericht schreiben sollte.

Sie hob die Augenbrauen. »Haben Sie zufälligerweise etwas mit der Destillerie hier im Ort zu tun?«

Er nickte. »Sie ist seit Generationen im Besitz meiner Familie. Im Moment bin ich an der Reihe, sie zu leiten.«

Was für ein Zufall, dass sie den Besitzer gleich am ersten Tag traf, noch bevor sie überhaupt ihr Gepäck ausgepackt hatte.

Sie ergriff seine Hand. Sein Griff war fest und warm.

»Ciara Gallagher«, sagte sie.

»Freut mich.« Connor ließ ihre Hand los und deutete auf das B&B. »Mrs Byrne führt ein gutes Haus. Es wird Ihnen hier sicherlich gefallen.«

Dann wandte er sich an Catherine, die mittlerweile die Augen geöffnet hatte und ihn mit dem wachen Blick betrachtete, den Ciara so gut kannte. Der Blick, der sagte: Ich sehe mehr, als du denkst.

»Guten Tag.« Connor nickte ihr respektvoll zu. »Ich hoffe, Sie hatten eine gute Anreise.«

Catherine lächelte, und es war eines ihrer echten Lächeln, nicht das müde, das sie in letzter Zeit so oft aufsetzte. »Die Aussicht hier macht alles wieder wett, junger Mann.«

Connor lachte leise. »Das höre ich gern.« Er wandte sich wieder an Ciara. »Wenn Sie sich eingelebt haben und die Gegend erkunden wollen, kommen Sie gern bei der Destillerie vorbei. Ist nicht weit von hier, gleich hinter dem Craftsmen Quarter. Ich gebe Ihnen gern eine Führung.«

»Das wäre wunderbar«, sagte Ciara und meinte es auch so. Eine Führung vom Besitzer selbst war mehr, als sie sich erhofft hatte. James würde begeistert sein, wenn sie ihm davon erzählte.

»Ich liebe Whiskey«, rutschte es ihr heraus.

Er lächelte. »Dann trifft es sich ja gut.«

Ciara kam sich blöd vor. Vermutlich sagten ihm das die meisten Menschen, wenn sie hörten, dass er eine Destillerie

führte. Er konnte ja nicht wissen, dass sie auch in der Branche arbeitete. Sie erwiderte sein Lächeln. »Mein Vater hat mir manchmal etwas darüber erklärt. Und immer, wenn ich Whiskey trinke, muss ich an ihn denken.« Oh Gott, warum erzählte sie ihm das? Sie kannten sich doch gar nicht.

Der Ausdruck in seinen Augen wurde weicher und Ciaras Herz klopfte ein bisschen schneller. »Ich habe morgen eine Verkostung«, sagte Connor MacCarthy. »Wie wäre es, wenn Sie da vorbeikommen? Das mache ich einmal im Monat. Dann können Sie mal meinen Whiskey probieren.«

Die Art, wie er das sagte, verursachte ein warmes Gefühl in ihrem Bauch. Gleichzeitig freute sie sich, dass sie schon morgen die Gelegenheit hatte, die MacCarthy-Destillerie zu besichtigen. »Das mache ich sehr gern«, sagte sie mit einem Lächeln.

»Dann bis morgen um halb sechs«, sagte Connor und hob zum Abschied die Hand, warf noch einen Blick auf Catherine und ging dann die Straße hinunter, zurück in die Richtung, aus der er gekommen war.

Ciara sah ihm nach, bis er hinter einer Hecke verschwand. Sie konnte ihr Glück kaum fassen. Nicht nur war dieser Ort atemberaubend schön, sondern sie hatte auch noch zufällig den Mann getroffen, dessen Destillerie sie besuchen wollte. Und er hatte das gleiche Ritual mit den Steinen. Was für ein seltsamer, wunderbarer Zufall.

»Ein netter Mann«, sagte Catherine neben ihr.

Ciara lächelte. »Ja.«

»Und gut aussehend.«

»Mum.«

Catherine lachte, was in einem trockenen Husten endete. Ciara war sofort an ihrer Seite und legte ihr eine Hand auf den Rücken, aber Catherine winkte ab.

»Mir geht es gut, Schatz. Wirklich.« Sie atmete vorsichtig ein, dann noch einmal. »Siehst du? Die Meeresluft hilft schon.«

Ciara wünschte, sie könnte das glauben. Sie wünschte, sie

könnte glauben, dass diese Reise nur ein Urlaub war, ein Geschenk an ihre Mutter, eine Chance auf Heilung.

Während sie die Koffer ins B&B trug, Mrs Byrne ihnen die Zimmer zeigte und Catherine sich mit einem zufriedenen Seufzer auf das Bett sinken ließ, wanderten Ciaras Gedanken immer wieder zu Connor MacCarthy zurück. Zu seinem offenen Lächeln und der selbstverständlichen Art, mit der er ihnen geholfen hatte. Zu dem Stein, den er von einer Tasche in die andere hatte gleiten lassen, als wäre es das Natürlichste der Welt.

Noch nie hatte sie jemanden getroffen, der dieses Ritual auch pflegte. Ihr Vater hatte es ihr beigebracht, und nach seinem Tod war es zu etwas geworden, das nur ihr gehörte: eine stille Verbindung zu ihm, die niemand sonst verstand. Und jetzt, hier an diesem Ort am Ende der Welt, hatte sie einen Fremden getroffen, der genau dasselbe tat.

In ihrer linken Tasche lagen noch vier Steine. Einer davon wanderte nach rechts. Für diese Begegnung.

CIARA



Catherine war eingeschlafen, kaum dass ihr Kopf das Kissen berührt hatte. Ciara stand noch einen Moment in der Tür des kleinen Zimmers und beobachtete, wie sich die Brust ihrer Mutter gleichmäßig hob und senkte. Im Schlaf sah sie friedlicher aus, entspannter, und die tiefen Linien um ihren Mund schienen weicher zu werden. Die Reise hatte sie erschöpft, aber es war eine gute Erschöpfung, keine von der Art, die Ciara so fürchtete.

Leise zog sie die Tür hinter sich zu und ging hinunter in den kleinen Frühstücksraum des B&B, wo Mrs Byrne gerade die Tische für den nächsten Morgen eindeckte.

»Ihre Mutter ruht sich aus?«, fragte die ältere Dame, und Ciara nickte.

»Die Fahrt war lang. Ich dachte, ich erkunde ein wenig die Stadt, solange sie sich ausruht.«

»Eine gute Idee. Es ist ein schöner Nachmittag dafür.« Mrs Byrne deutete vage in Richtung Hafen. »Wenn Sie den Hügel hinuntergehen und sich links halten, kommen Sie zur Promenade. Von dort aus können Sie den Leuchtturm sehen. Heute ist leider kein Markt, aber wir haben ein paar schöne Geschäfte

und ein paar historische Gebäude wie das Craftsmen Quarter. Es liegt in der Nähe des Hafens. Und wenn Sie an den Strand wollen, dann führt von dort aus ein Fußweg weiter.«

Es wirkte, als ob sie diese Kurzbeschreibung schon öfter gegeben hätte.

Ciara bedankte sich und trat hinaus in die milde Nachmittagsluft. Der Wind trug den Duft von Salz und Meer heran, vermischt mit etwas Süßem, das von den Fuchsienhecken stammen musste, die hier überall wuchsen. Sie blieb einen Moment auf der Schwelle stehen und atmete tief ein.

Ihr Handy vibrierte in ihrer Tasche. James.

Sie zögerte, nahm dann aber doch ab.

»Ciara! Seid ihr gut angekommen?« Seine Stimme klang wie immer, geschäftsmäßig und doch mit diesem väterlichen Unterton, den er sich seit dem Tod ihres Vaters angewöhnt hatte.

»Ja, wir sind da. Mum schläft gerade.«

»Gut, gut. Und wie ist dein erster Eindruck?«

Ciara dachte an Connor MacCarthy: an sein warmes Lächeln, seine Hilfsbereitschaft und an den Stein, den er von einer Tasche in die andere hatte gleiten lassen. »Wunderschön«, sagte sie und meinte es auch so. »Der Ort ist wie aus einem Bilderbuch. Und die Leute sind unglaublich freundlich. Ich habe den Besitzer der Destillerie sogar schon zufällig getroffen. Er hat uns mit dem Gepäck geholfen und uns zu einer Führung in die Destillerie eingeladen.«

»Das klingt ja vielversprechend!« James klang erfreut. »Dann wirst du sicher einen guten Bericht schreiben können. Was glaubst du, wie lange du brauchst? Ich benötige wirklich detaillierte Informationen.«

Ciara zögerte. »Ich muss erst einmal schauen, was ich bei der Führung erfahre. Dann kann ich das besser einschätzen.«

James schwieg einen Moment. »Wie ist dieser Connor MacCarthy so?«

Tolles Lächeln, warme Augen und unglaublich attraktiv,

dachte Ciara, aber das sagte sie James natürlich nicht. »Er war sehr hilfsbereit. Aber das sagt ja noch nichts über seinen Whiskey aus. Bei der Verkostung werde ich mir ein besseres Bild machen können.«

James schwieg einen Moment. »Mach das. Ich weiß ja, dass du gut recherchieren kannst. Das Projekt ist bei dir in besten Händen.«

Ciara runzelte die Stirn. Welches Projekt? Doch dann unterbrach James ihren Gedanken: »Wie geht es deiner Mutter?«

Ciara lächelte, als sie daran dachte, wie Catherine bei ihrer Ankunft auf das Meer reagiert hatte. »Die Reise hat sie erschöpft, aber ich glaube, die Meeresluft tut ihr gut. Sie hat zum ersten Mal seit Wochen richtig gelächelt, als sie die Bucht gesehen hat.«

»Das freut mich.« James machte eine kurze Pause. »Dein Vater hätte sich gefreut, dass ihr beide dort seid. Er hat immer von der Westküste geschwärmt.«

Der Kloß in ihrem Hals war zurück, denn da war sie wieder, die tiefe Sehnsucht nach ihrem Vater. »Ja.« Sie nickte leicht. »Ganz bestimmt.«

»Na dann, genieß die Zeit dort. Und grüß Catherine von mir. Melde dich, wenn du Fragen hast oder nicht weiterkommst. Ich zähle auf dich.«

»Mach ich. Danke, James.«

Sie legte auf und steckte das Handy weg. Dann machte sie sich auf den Weg, mit einem Lächeln auf den Lippen.

Fasziniert schlenderte Ciara durch die Gassen der Stadt. Aufmerksam sog sie die besondere Atmosphäre der Kleinstadt ein und verliebte sich sofort in Emerald Cliffs.

Es war, als hätte die Fahrt von Dublin sie in eine völlig andere Welt gebracht. Sie nahm sich ausgiebig Zeit, bog in kleine Seitengassen ab und blieb immer wieder stehen, um die Fassaden der alten Häuser zu betrachten. Viele der alten Häuser waren grundsanziert und erstrahlten in neuem Glanz, während

andere noch den rauen Charme vergangener Jahrhunderte bewahrten, mit Efeu bewachsen und von der salzigen Meeresluft gezeichnet.

Sie ging an der Hafenpromenade entlang, wo der Wind ihr das Haar ins Gesicht wehte. Möwen kreisten über den bunten Fischerbooten, die sanft im Wasser schaukelten, und irgendwo spielte jemand eine typisch irische Melodie. Dabei kam es ihr noch nicht einmal so vor, als ob das für die Touristen wäre.

Sie schlenderte an einem Pub namens The Emerald Anchor vorbei, an einer Bäckerei, aus der der Duft von frischem Soda-brot strömte, an einer Buchhandlung, und schließlich blieb sie vor einem großen, weiß getünchten Gebäude stehen, das ihre Aufmerksamkeit auf sich zog. Über einem großen Tor prangten handgeschmiedet die Buchstaben »Craftsmen Quarter«.

Sie verweilte einige Augenblicke, ließ ihren Blick über das alte Gebäude gleiten und machte sich dann wieder auf den Weg.

Einmal hob sie den Blick und sah den Leuchtturm auf den Klippen, weiß und elegant vor dem blauen Himmel. Er war wirklich beeindruckend, und Ciara nahm sich vor, ihn während ihres Aufenthalts aus der Nähe zu betrachten.

Sie ging weiter, passierte breite Geschäftsstraßen mit vielen kleinen Läden und begutachtete die angebotenen Waren in den Schaufenstern. Dann zog schließlich ein ganz besonderes Stück ihre Aufmerksamkeit auf sich.

Abrupt blieb Ciara stehen und hob den Kopf. Über der Tür des steinernen Hauses konnte sie in eleganten Buchstaben »The Emerald Thread« lesen. Im Schaufenster des Handarbeitsladens stand ein restaurierter viktorianischer Schrank, von dem Ciara kaum den Blick abwenden konnte. Sofort stiegen ihr Tränen der Erinnerung in die Augen. Ihr Vater hatte früher einen solchen Schrank von seinem Großvater geerbt. Er war in desolatem Zustand gewesen und ihre Eltern hatten ihn in mühsamer Kleinstarbeit liebevoll restauriert. So oft hatte Ciara bei ihren Eltern in der Garage gesessen und dabei zugehört, wie ihre

Mutter die dunklen Holzelemente abgeschliffen und neu lasiert hatte oder ihr Vater die Scharniere gewechselt und ein neues Spiegelement angebracht hatte, da das alte über die Jahre hinweg trüb geworden war. Voller Sehnsucht nach den alten Zeiten legte Ciara ihre flache Hand auf die Scheibe und seufzte.

Der restaurierte Schrank stand noch immer im Wohnzimmer ihrer Mutter. Fiona hatte letzte Woche angedeutet, dass sie ihn vielleicht verkaufen müssten, um die Rechnungen für Catherines neue Behandlung zu bezahlen, die die Krankenkasse nicht übernehmen würde. Der Gedanke schnürte Ciara die Kehle zu. Es war eines der letzten Stücke, die sie noch an ihren Vater erinnerten, und ihre Eltern hatten gemeinsam so viele Stunden mit dem Möbelstück verbracht. Es war ihr gemeinsames Werk.

»Ein ganz besonderes Stück, nicht wahr?«

Ciara zuckte zusammen und trat einen Schritt von der Scheibe weg. Sie hatte nicht bemerkt, dass jemand aus dem Laden gekommen war. Die Frau war ungefähr sechzig Jahre alt und strahlte sie mit grünen Augen an.

»Ich bin Nora. Mir gehört der Laden. Möchten Sie vielleicht hereinkommen und sich den Schrank etwas genauer ansehen?«

Ciara nickte, ohne zu zögern. »Sehr gern.« Sie folgte Nora die kleine Stufe hinauf ins Innere des Hauses. Sofort war sie von dem Anblick der vielen Antiquitäten und Handarbeitsstücke beeindruckt. Der gesamte Verkaufsraum war vollgestellt mit Tischen, Stühlen in allen Formen und Größen, kleinen und großen Holzschränken und Spiegeln mit den schönsten Rahmen, die Ciara je gesehen hatte. Der Geruch von Bienenwachs und altem Holz lag in der Luft, vermischt mit einem Hauch von Lavendel. Durch den offenen Durchgang zum Nebenzimmer sah Ciara Dutzende Kleiderpuppen und Ständer, die vollhingen mit feinen Kleidern, Westen und Blusen, die aus traditioneller irischer Spitze angefertigt worden waren.

»Die sind wunderschön«, bemerkte sie.

Nora stellte sich neben Ciara. »Das ist meine Spezialität.«

Erstaunt drehte Ciara den Kopf. »Die sind alle von Ihnen? Also, ich meine, Sie haben die selbst hergestellt?«

Nora nickte. »Ich habe das Häkeln von meiner Großmutter gelernt und sie hat mir alles beigebracht, was ich heute kann. Dieses Kleid dort vorne«, sie zeigte auf ein feines weißes Kleid mit langen Ärmeln und einem fließenden Rock, »hab ich vor dreißig Jahren zu meiner Hochzeit getragen.«

»Das ist so beeindruckend. Eine wahre Kunst.«

»Ich zeige Ihnen gern ein paar Einzelteile.« Nora legte sanft eine Hand auf Ciaras Schulter. »Aber das Hochzeitskleid ist unverkäuflich«, zwinkerte sie ihr zu.

»Selbstverständlich.« Ciara lächelte. »Kann ich mir erst den Schrank einmal ansehen?«

Nora nickte und führte Ciara zum Schaufenster. »Ein Einzelstück aus der frühen Herrschaftszeit von Königin Victoria. Das genaue Erbauungsjahr kenne ich nicht, aber ich schätze, es liegt zwischen achtzehnhundertsechzig und neunzehnhundert«, erklärte Nora.

Ciara umrundete den Schrank und ließ die Fingerspitzen über das kühle Holz gleiten, spürte die feine Maserung unter ihren Fingern und die leichten Unebenheiten, die von Hand gearbeitet worden waren, bis sie wieder an der Vorderseite ankam und sich im Spiegel betrachtete. »Mein Vater hatte so einen ähnlichen und meine Eltern haben ihn zusammen restauriert. Als Kind habe ich mich stundenlang im Spiegel betrachtet. Ich habe mir bestickte Tischdecken über die Schultern geworfen und so getan, als wäre ich eine Königin. Meine kleine Schwester spielte meine Hofdame und half mir beim Ankleiden.« Ciara lächelte bei den Erinnerungen an ihre Kindheit.

»Das klingt wundervoll und nach einer sehr glücklichen Kindheit«, sagte Nora. »Es ist erstaunlich, wie einzelne Möbelstücke Emotionen in uns wecken können. Es sind eben nicht

einfach nur ein paar zusammengeklebte Holzelemente, sondern Zeitzeugen und Erinnerungshüter.«

Ciara stimmte nickend zu. Ihre Hand glitt unwillkürlich in ihre Jackentasche, wo die drei verbliebenen Steine lagen.

»Darf ich Ihnen einen Tee anbieten? Sie haben offensichtlich eine lange Reise hinter sich.« Nora hatte Ciaras müden Gesichtsausdruck wohl bemerkt. »Sie sind doch bestimmt durstig? Ich habe auch noch etwas Gebäck.«

Ciara zögerte. »Sie haben doch bestimmt viel zu tun. Ich will nicht stören.«

Nora lächelte. »Heute hat es nicht viele Touristen hierher verschlagen und ich habe meine Arbeit bereits getan. Ich fände es schön, wenn Sie mir ein wenig Gesellschaft leisten. Und Tee trinken würde ich sowieso. Also täten Sie mir damit einen Gefallen.«

»Dann gern. Das ist sehr freundlich, vielen Dank.« Ciaras Herz wurde warm bei all der Gastfreundschaft, die ihr in so kurzer Zeit entgegengebracht wurde. Erst Connor, dann Mrs Byrne, jetzt Nora. Dieser Ort und seine Menschen wickelten sie vollkommen ein, und Ciara spürte, wie die Anspannung der letzten Wochen langsam von ihr abfiel.

CIARA



Sie folgte Nora in einen Nebenraum. An der einen Wand befand sich eine kleine Küchenzeile, doch den Großteil des Raumes nahm ein runder Tisch mit zehn weißen Stühlen und hellgrünen Sitzpolstern ein. In der Mitte des Tisches stand auf einer Tischdecke aus Spitze eine große Vase mit orange leuchtenden Montbretien. Ciara erkannte außerdem ein rundes, hölzernes Wappen, das auf dem Tisch auf einer Unterlage lag, und daneben diverses Werkzeug und Pinsel. Sie versuchte, nicht neugierig zu wirken, doch sie konnte es nicht lassen und warf einen Blick auf das Wappen.

»Das restauriere ich gerade für einen Freund. Es ist das Wappen seiner Familie und er hat es in einer verstaubten Kiste in der hintersten Ecke seines Hofes gefunden. An ein paar Stellen blättert die Farbe ab und ich musste Risse im Holz flicken«, erklärte Nora, die Ciaras Neugier offenbar erkannt hatte.

»Das heißt, Sie haben den Schrank vorne auch komplett selbst restauriert?«, fragte Ciara beeindruckt.

Doch Nora schüttelte den Kopf. »Bei diesem Stück hatte ich tatsächlich Hilfe, denn es war enorm aufwendig und hielt die

ein oder andere Überraschung bereit. Finn O'Sullivan, mein Neffe, ist eigentlich ein Bootsbauer. Er hat mir geholfen.«

»So viel handwerkliches Geschick an einem Ort«, stellte Ciara anerkennend fest. Sie würde ihrer Mutter davon erzählen. Vielleicht hatte sie ja auch Lust, sich den Schrank anzuschauen und gemeinsam mit Nora ein wenig zu fachsimpeln.

»Oh, Sie würden sich wundern. Unseren Handwerkern kann so schnell keiner das Wasser reichen.« Nora machte eine kurze Pause und nickte dann wieder in Richtung des Wappens auf dem Tisch. »Haben Sie auch ein Familienwappen?«

Ciara schüttelte den Kopf. »Nicht, dass ich wüsste. Aber ich finde so etwas immer spannend. Manche Traditionen und Gegenstände werden über Generationen hinweg in den Familien weitergegeben und jeder scheint die Geschichten zu kennen. So etwas fasziniert mich. In meiner Familie gibt es so etwas eher nicht. Abgesehen von dem alten Schrank.« Ciara verstummte, denn ihr fiel wieder ein, dass sie den vielleicht würde verkaufen müssen.

Schmerzlich zog sich ihr Herz zusammen und ihre Gedanken wanderten zu ihrer Mutter und den Arztrechnungen, die sich auf dem Küchentisch in Dublin stapelten.

»Welche Sorte hätten Sie gern?«, fragte Nora und öffnete in der Küchenzeile einen Schrank voller verschiedener Teesorten.

»Oh, das ist aber eine beeindruckende Sammlung.« Ciara war sich nicht sicher, ob sie jemals schon so viele Sorten auf einmal gesehen hatte.

Nora nahm das Kompliment mit Stolz an und stemmte eine Hand in die Hüfte. »Ich brauche so viel Tee, denn ich bin berühmt für meine Tee-und-Tratsch-Nachmittage, und was wäre so ein Treffen ohne eine große Auswahl? Die Leute wollen schließlich Abwechslung und nicht jedes Mal dasselbe trinken.«

Ciara lachte. »Da stimme ich zu! Irish Breakfast wäre gut, danke. Oder können Sie etwas anderes empfehlen?«

Nora hob die Augenbrauen. »Dann lassen Sie sich ruhig überraschen. Möchten Sie etwas Gebäck zum Tee?«

»Nein danke. Tee genügt.«

Nickend setzte Nora den Tee an und stellte wenig später eine dampfende Tasse vor Ciara auf den Tisch, ehe sie sich selbst mit einer eigenen Tasse auf den Stuhl neben Ciara setzte und sie für einen Moment betrachtete. »Und woher kommen Sie, wenn ich fragen darf? Kann es sein, dass ich einen Dubliner Akzent höre?«

»Das ist richtig. Ich bin dort geboren, aufgewachsen, und ich lebe noch immer dort«, sagte Ciara. »Meine Mutter und ich brauchen eine Auszeit von der Hektik der Großstadt«, schob sie direkt hinterher, ehe Nora nachfragen konnte. Die Meeresluft würde Catherine guttun, das hatten die Ärzte gesagt. Und Ciara selbst konnte die Abwechslung von ihrem Schreibtisch in Dublin auch gut gebrauchen. Dass sie nebenbei einen Bericht über regionale Whiskey-Trends schreiben sollte, machte die Reise nur noch interessanter.

»Ah, da ist unsere kleine Stadt genau der richtige Ort für Sie«, sagte Nora mit einem Augenzwinkern. »Wer hier keine Ruhe findet, der macht etwas falsch.«

»Darauf hoffe ich.« Ciara hob die Tasse zu ihrem Mund und blies ein paar Mal hinein, um das heiße Getränk etwas abzukühlen. Dann nahm sie leise schlürfend einen Schluck. Obwohl es ein warmer Tag Anfang Juli war und die Temperaturen tagsüber kaum unter zwanzig Grad sanken, genoss Ciara die Wärme, die sich mit dem Tee in ihrem Körper ausbreitete.

»Der ist aber lecker. Was ist das?«

»Ein Honeybush mit einem Hauch Zitrone. Ich hatte gehofft, dass er Ihnen schmeckt.«

Ciara trank noch einen Schluck und ließ die Wärme in sich wirken. Früher hatte sie sich immer viel Zeit für eine Tasse Tee mit ihren Freundinnen oder ihrer Mutter genommen, aber

irgendwie war ihr das in den Jahren, die sie jetzt bei Barns & Barns arbeitete, abhandengekommen. Vielleicht konnte sie das ja wieder einführen. Vielleicht konnte sie morgen mit Catherine hier vorbeischaun, wenn es ihr besser ging. Ihrer Mutter würde der Laden gefallen.

»Wie lange wollen Sie denn bleiben?«, fragte Nora nach.

»Das weiß ich noch nicht genau. Es hängt davon ab, wie gut die Meeresluft meiner Mutter tut.« Ciara lächelte. »Und davon, wie viel es hier noch zu entdecken gibt. Bisher gefällt es mir ausgezeichnet.«

Weil sie nicht wollte, dass Nora weitere Fragen zu ihrem Aufenthalt stellte, fragte sie stattdessen: »Und Sie leben schon immer hier?«

Nora lächelte. »Schon mein ganzes Leben. Ich lebe, liebe und atme Emerald Cliffs. Ich bin in dem alten Steinhaus die Straße hoch geboren, habe meinen Mann in der alten Kirche am Hafen geheiratet und in der kleinen Wohnung über uns haben wir unsere drei Kinder großgezogen. Dort wohne ich noch immer.«

»Und Ihr Mann?«, platzte es aus Ciara heraus, ohne über ihre Worte nachzudenken.

Mit einem Mal veränderte sich Noras Gesichtsausdruck und Traurigkeit trat hervor. Sie senkte für einen Moment den Blick und starrte in ihre Tasse. »Leider ist mein geliebter Mann vor ein paar Jahren an einem Herzinfarkt gestorben.«

Ciara stellte ihre Tasse ab und legte instinktiv eine Hand an ihre Brust. »Oh Gott, das tut mir so leid. Wie unsensibel von mir!«

Doch Nora lächelte. »Ist schon gut. Wir hatten ein wunderschönes Leben zusammen, und aus unserer Liebe sind drei bezaubernde Kinder hervorgegangen.«

Für einen Moment trat Stille ein und Ciara wollte die Situation retten, wusste jedoch nicht wie. Sie kannte diesen Schmerz

nur zu gut. »Ich verstehe das«, sagte sie leise. »Mein Vater ist vor zwei Jahren gestorben. Auch das Herz. Und meiner Mutter ging es danach gesundheitlich noch viel schlechter als vorher.«

Nora legte ihr eine Hand auf den Arm. »Das tut mir sehr leid. Ich hoffe, Ihre Mutter findet hier ein wenig Frieden und dass sich ihr Gesundheitszustand bald bessert. Manchmal kann ein Ortswechsel Wunder wirken. Ich habe hier eine wunderbare Gemeinschaft, die mich unterstützt und mir hilft, das Leben weiterzuleben, das ich so genieße.«

Ciara presste die Lippen zusammen. Sie würde Nora lieber nicht sagen, wie krank ihre Mutter wirklich war und dass sie eigentlich nur noch ihre beiden Töchter hatte. In einer Großstadt war das einfach etwas anderes als hier, wo jeder jeden kannte und füreinander da war.

Stattdessen sagte sie: »Ihre Gemeinschaft hier scheint wirklich besonders zu sein. Alle, die ich bisher getroffen habe, waren so freundlich.«

»Oh, wen haben Sie denn schon kennengelernt?«

»Connor MacCarthy hat uns vorhin geholfen, als wir angekommen sind«, sagte Ciara und versuchte, beiläufig zu klingen. »Er war sehr nett.«

Noras Gesicht hellte sich auf. »Connor! Ja, der ist ein Schatz. Kennen Sie sich mit Whiskey aus?«

Ciaras Herz machte einen kleinen Sprung. »Ein wenig«, sagte sie vorsichtig.

»Dann müssen Sie unbedingt zur Verkostung bei ihm! Morgen ist bei der MacCarthy-Craft-Destillerie die monatliche Whiskey-Verkostung. Connor macht das immer so großartig. Ihm gehört übrigens auch das Wappen, das ich dort restauriere.« Nora deutete auf das Wappen auf dem Tisch. »Seine Brände sind die besten in der Gegend. Ach, was sage ich da: in ganz Irland!«, schwärmte sie, und Ciara lächelte.

»Das glaube ich gern. Er hat uns schon eingeladen und ich

hatte vor, nachher hinzugehen«, sagte Ciara und meinte es auch so.

»Oh, dann hat das Schicksal Sie zur richtigen Zeit hierher geführt«, sagte Nora und ihre Augen funkelten. »Connor ist ein guter Junge. Er macht alles allein, seit sein Großvater gestorben ist. Manchmal mache ich mir Sorgen um ihn.«

Ciara horchte auf. »Allein?«

»Er hat seinen Lehrling Séan und ein paar Aushilfen für die schwere Arbeit, aber das Herzstück, das Brennen selbst, das macht er allein. Er ist ein bisschen wie sein Großvater, stur und stolz. Lehnt jede Hilfe ab, die zu sehr nach Einmischung riecht. Zum Glück hat er noch seine Freunde, aber die sind auch alle sehr beschäftigt und können nur im Notfall in der Destillerie helfen.«

Ciara nickte nachdenklich. Sie konnte sich vorstellen, wie anstrengend es sein musste, eine Destillerie allein zu führen. Kein Wunder, dass Connor so bodenständig wirkte.

»Sein Whiskey muss ihm sehr am Herzen liegen«, sagte sie.

»Das tut er. Es ist sein Lebenswerk. Oder besser gesagt: das Lebenswerk seiner Familie. Er würde eher sterben, als es aufzugeben oder zu verkaufen.« Nora schüttelte den Kopf. »Aber manchmal braucht man Hilfe, ob man es wahrhaben will oder nicht.«

Ciara nickte langsam. Sie dachte an Connor, wie er ihr den Koffer abgenommen hatte, wie er ihre Mutter mit Respekt begrüßt hatte. Wie er einen Stein von einer Tasche in die andere steckte, genau wie sie es tat. Er war ein faszinierender Mensch. Und sie freute sich darauf, ihn morgen bei der Verkostung wiederzusehen.

Als Ciara ihre Tasse leergetrunken hatte, zeigte Nora ihr wie versprochen ein paar Teile, die sie aus irischer Spitze angefertigt hatte, und Ciara war beeindruckt. Aus anfänglichem Small Talk entwickelte sich schnell ein Gespräch über die Kunst des

Häkeln, und Nora schien ganz in ihrem Element aufzugehen. Ciara vergaß völlig die Zeit, und als sie auf die Uhr blickte und merkte, wie spät es bereits war, fiel ihr ein, dass Catherine vielleicht schon wach war und sich fragte, wo sie blieb.

»Ich muss zurück«, sagte sie und erhob sich. »Meine Mutter wartet bestimmt schon.«

Nora begleitete sie zur Tür. »Es war mir ein Vergnügen, Ciara. Kommen Sie gern wieder vorbei, mit Ihrer Mutter. Ich würde sie gern kennenlernen.«

»Das mache ich. Vielen Dank für den Tee und das Gespräch.«

Als Ciara auf die Straße trat, war die Sonne schon sehr tief und tauchte die Stadt in ein goldenes Licht. Der Leuchtturm auf den Klippen schimmerte rosa im Abendlicht, und irgendwo in der Ferne konnte sie das Rauschen der Wellen hören.

Sie ging schneller, denn sie wollte Catherine nicht zu lange allein lassen. Aber gleichzeitig fühlte sie sich leichter als am Morgen. Noras Worte hallten in ihr nach: Manchmal braucht man Hilfe, ob man es wahrhaben will oder nicht.

Vielleicht stimmte das. Vielleicht brauchten sie alle manchmal jemanden, der ihnen die Hand reichte.

Als sie das B&B erreichte, saß Catherine im kleinen Garten auf einer Bank und blickte aufs Meer. Sie drehte sich um, als sie Ciaras Schritte hörte, und lächelte.

»Da bist du ja. Ich habe mir schon Sorgen gemacht.«

»Entschuldige, Mum. Ich habe die Zeit vergessen.« Ciara setzte sich neben sie und nahm ihre Hand. »Wie fühlst du dich?«

»Besser.« Catherine atmete tief ein. »Die Luft hier ist wirklich anders. Ich glaube, das war eine gute Idee.«

Ciara drückte ihre Hand und sagte nichts. Sie lehnte sich zurück und blickte aufs Meer, wo die Sonne langsam im Wasser versank. Morgen würde sie Connor MacCarthy wiedersehen.

Und diesmal würde sie mehr über ihn erfahren als nur seinen Namen und seinen Beruf.

»Schön hier, nicht wahr?«, sagte Catherine leise neben ihr.

»Ja«, erwiderte Ciara. »Wirklich schön.« Ihr kam es vor, als könnte sie hier endlich mal zur Ruhe kommen und den Bericht würde sie mit links schaffen.

CONNOR



Mit einer Flasche seiner neuesten Whiskey-Kreation in der Hand trat Connor aus seinem Verkaufsladen in den kleinen Innenhof, der von der Destillerie, seinem Wohnhaus und dem Laden eingerahmt wurde. Dicht gefolgt von Finn, der noch nach Holz und Bootsack roch.

»Endlich fertig«, sagte Finn und streckte die Arme über den Kopf, bis seine Schultern knackten. »Drei Monate hat mich dieses Boot gekostet.«

»Aber es ist gut geworden?«

»Es ist perfekt geworden.« Finn grinste zufrieden. »Der Besitzer holt es morgen ab. Ich hoffe, er heult nicht, wenn er es sieht. Beim letzten war es jedenfalls so.«

»Vor Freude oder vor Schreck?«

»Sehr witzig.« Finn schnappte sich im Vorbeigehen eine Handvoll Nüsse aus einer der Schalen, die Connor für die Verkostung bereitgestellt hatte. »Was ist das heute für eine Sorte? Ich hab gehört, du hast was Neues.«

»Woher weißt du das?«

»Ich weiß alles.« Finn zwinkerte. »Außerdem hast du gestern drei Stunden im Keller verbracht und danach vor dich

hin gepfiffen. Das machst du nur, wenn du mit einer neuen Kreation zufrieden bist.«

Connor schüttelte den Kopf, musste aber grinsen. Finn war viel aufmerksamer, als man ihm gemeinhin zutraute. Er stellte die Whiskeyflasche auf eines der alten Fässer, die mittlerweile ausgedient hatten und nun Stehtische waren. Irgendwann hatte er vier Fässer zusammengenagelt und eine große Holzplatte darauf befestigt. Diese diente nun als Ablage für seine Verkostungen. »Mach dich lieber nützlich und hol noch ein paar Gläser, bitte.«

Finn nickte und verschwand wieder im Verkaufsladen, nur um kurze Zeit später wieder mit einem Tablett voller Whiskeygläser zurückzukommen. Er stellte sie bei Connor auf den Tisch.

»Ich hab gerade im Vorbeilaufen den Brief auf dem Tresen im Laden gesehen. Wieder ein Großkonzern, der dir deinen Whiskey abtrünnig machen will, was?«

Connor nickte. »Hör mir bloß auf. Ich bekomme mittlerweile fast jede Woche eine solche Anfrage. Wenn nicht per Brief, dann ist es eine Mail oder ein Anruf, und letztens kam sogar einer persönlich vorbei und hat mich damit zugetextet, wie lukrativ es doch für mich wäre, an ihn zu verkaufen.«

»Diese Anfragen haben deutlich zugenommen, oder kommt mir das nur so vor?« Finn half dabei, die Gläser hübsch auf den Tischen zu drapieren.

Connor nickte und räumte weitere Whiskeyflaschen aus einer Holzkiste, die er bereits am Vormittag bereitgestellt hatte. Es würde bei dieser Verkostung wieder eine reichhaltige Probierauswahl geben, und er freute sich jeden Monat auf diesen Tag. Besonders, wenn er eine neue Kreation vorstellte. So wie heute. Stolz hielt er die Flasche mit dem goldfarbenen Whiskey in der Hand und konnte ein Lächeln nicht unterdrücken.

Da er niemals im Vorfeld ankündigte, wann er einen neuen

Whiskey präsentierte, hielt er die Besucherzahl bei seinen Verkostungen immer konstant hoch.

»Bei welchem Angebot würdest du zuschlagen?«, riss Finn ihn aus seinen Gedanken.

»Wie bitte?«

»Wie müsste das Angebot lauten, damit du die Brennerei verkaufst?«

Connor stellte die Flasche so abrupt ab, dass das laute Geräusch einen Hund auf der Straße bellen ließ. »Das weißt du genau. Niemals. Kein Angebot der Welt kann attraktiv genug sein, dass ich das mache. Es ist zwar nicht leicht gerade mit dem Gerstenengpass, aber sobald ich den Kredit bewilligt bekomme, passt es wieder.«

Finn lehnte sich gegen eines der Fässer und verschränkte die Arme vor der Brust. »Aber was ist, wenn du mit einer Kooperation deine Vertriebswege vervielfachen könntest? Selbst dann nicht?«

Connor runzelte die Stirn und bewegte die Frage in seinem Kopf hin und her. Schließlich schüttelte er den Kopf. »Trotzdem nicht. Das hier ist mein Lebenswerk. Du würdest deine Werkstatt doch auch nicht verkaufen. Egal, wie hoch das Angebot ist, oder?«

Finn schüttelte den Kopf. »Niemals. Aber ich finde immer, dass man sich über so etwas Gedanken machen sollte, bevor man in die Situation kommt. Ich fürchte, bei dir werden sie das Angebot immer höher schrauben, so beliebt wie deine exklusiven Abfüllungen gerade sind.«

Für einen Moment herrschte Stille und Connor stellte die letzten Flaschen aus der Kiste auf den Tisch. Er hatte keine Ahnung, ob es einen Betrag gab, für den er jemals verkaufen würde.

Schließlich grinste Finn und sagte: »Ich glaube, es ist gut so, dass du nicht verkaufst. Denn sonst würde dein Großvater als Geist auferstehen und uns alle heimsuchen. Dann hättest du

auch nichts von deinem Geld. Dann lieber das Erbe weiterführen, auch wenn es manchmal schwer ist.«

Das brachte Connor zum Lächeln. Seinem Großvater wäre das tatsächlich zuzutrauen. »Keine Sorge, darauf habe ich auch keine Lust.«

»Versprich es mir. Geister können wir hier überhaupt nicht gebrauchen. Nicht, dass die uns noch die Touristen vergraulen.«

Connor lächelte seinen Freund an. »Versprochen.«

Während er die letzten Vorbereitungen traf, wanderten seine Gedanken zu der Frau vom Vortag. Ciara. Sie hatte gesagt, sie sei Whiskeyliebhaberin. Er hatte sie eingeladen, zur Verkostung zu kommen, und seitdem fragte er sich, ob sie tatsächlich erscheinen würde. Nicht, dass es wichtig war. Es war ihm egal. Zumindest redete er sich das ein.

Er stellte ein weiteres Glas auf den Tisch und ärgerte sich darüber, dass er überhaupt daran dachte.

Am späten Nachmittag betraten die ersten Gäste Connors Hof und versammelten sich im Innenhof für die Whiskeyverkostung. Connor hatte sich bereits am großen Tisch positioniert und begrüßte die Gäste nickend. Er war stolz darauf, dass viele regelmäßig kamen, doch es freute ihn umso mehr, wenn er neue Gesichter entdeckte, die er bis dato noch nicht für sich hatte gewinnen können.

Connor klatschte in die Hände und wollte gerade mit der offiziellen Begrüßung starten, da sah er sie.

Ciara kam durch das Tor und neben ihr ging ihre Mutter. Die beiden hatten sich eingehakt, und Ciara passte ihre Schritte dem langsameren Tempo ihrer Mutter an. Es war eine kleine Geste, aber Connor bemerkte sie. Er bemerkte auch, wie Ciaras Blick über den Hof wanderte, über die Fässer, die Flaschen und die Destillerie im Hintergrund. Er sah Interesse in ihren Augen aufblitzen. Es machte ihn immer stolz, wenn jemand seine Destillerie bewunderte, aber bei dieser Frau schwang noch etwas

anderes mit. Es war ihm wichtig, dass ihr das hier gefiel. Dabei konnte er überhaupt nicht einordnen, warum er so fühlte.

Dann traf ihr Blick seinen, und für einen Moment blieb die Welt stehen.

Sie lächelte, aber es war ein anderes Lächeln als am Vortag. So, als ob sie sich schon kannten.

Connor räusperte sich. »Hallo zusammen und herzlich willkommen zu meiner heutigen Verkostung«, begann er. Seine Stimme klang fester, als er sich fühlte. »Wie schön, dass Sie so zahlreich erschienen sind. Heute habe ich vier Whiskeys für Sie plus eine Überraschung. Bedienen Sie sich bitte auch an den Knabbereien, damit Ihnen die Brände nicht sofort zu Kopf steigen.« Ein Lachen ging durch die Menge und Connor startete mit der ersten Flasche. »Wir beginnen mit einer sehr milden Variante. Der ist besonders bei den Frauen beliebt, habe ich mir sagen lassen.«

Er schenkte den Whiskey in die Gläser, verteilte sie unter den Gästen und erzählte währenddessen von seiner Herstellung. »Er hat vier Jahre in einem alten Sherryfass gereift.«

Connor reichte Ciara und ihrer Mutter persönlich je ein Glas. Die ältere Frau, die im warmen Licht der Abendsonne etwas gesünder aussah als am Tag zuvor, nahm es mit einem dankbaren Lächeln entgegen.

»Wie schön, Sie wiederzusehen, Mister MacCarthy«, sagte sie, und ihre Stimme hatte einen warmen, melodischen Klang. »Vielen Dank noch einmal für Ihre Hilfe mit dem Gepäck.«

»Gern geschehen, Mrs ...«

»Catherine«, sagte sie. »Einfach nur Catherine.«

»Catherine.« Er nickte. »Dann bin ich Connor.« Er zögerte kurz, dann ergriff er die Gelegenheit.

Er prostete auch Ciara zu. Ihre Augen funkelten und es dauerte einen Moment, bis er sich losreißen konnte. Dann trank er einen Schluck, und als der Whiskey warm seine Kehle

hinunterrann, dachte er, dass er sich selten so auf eine Verkostung gefreut hatte.

Er wandte sich wieder an Catherine. »Ich hoffe, Sie ... du hast dich gut eingelebt?«

»Die Meeresluft ist wunderbar«, sagte Catherine und schloss für einen Moment die Augen. »Genau das, was der Arzt verordnet hat.« Sie lachte leise und nippte an ihrem Glas. »Und der Whiskey ist auch nicht schlecht. Aber verrate meinem Arzt nicht, dass ich Alkohol trinke. Er schimpft sonst mit mir.«

Connor grinste. Er mochte diese Frau.

»Meine Mutter trinkt sonst nie Alkohol«, sagte Ciara leise. »Ich hoffe, es ist okay, wenn sie nur nippt.«

»Solche Führungen sind sonst nichts für mich, aber nachdem du uns gestern so nett in Emerald Cliffs empfangen hast, war ich neugierig. Vor allem, da meine Tochter den ganzen Morgen von dir und der Destillerie gesprochen hat«, erwiderte Catherine mit einem verschmitzten Lächeln. »Ich glaube, sie kennt Ihre Website in- und auswendig.«

»Mum!« Ciaras Wangen röteten sich.

Connor unterdrückte ein Lachen und wandte sich wieder an die Gruppe, aber er konnte nicht verhindern, dass sein Blick immer wieder zu Ciara wanderte.

»Was kostet die Flasche?«, fragte ein Mann, den Connor ebenfalls noch nie bei einer seiner Verkostungen gesehen hatte.

»Dieser liegt bei circa zwanzig Euro. Schmeckt er Ihnen?«

Der Mann nickte. »Sehr lecker. Ich bin auch eher ein Fan von milderer Whiskeys.«

»Ja, der hat eine besondere Note, nicht wahr? Im Anschluss an die Verkostung führe ich Interessierte gern noch durch die Destillerie und zeige auch meinen Verkaufsladen«, fügte Connor mit einem Augenzwinkern hinzu.

Wie so oft waren die Besucher von jedem einzelnen Whiskey, den Connor öffnete, begeistert. Bei der vierten Flasche rief ein Mann, er würde gleich eine ganze Kiste von dieser Sorte

kaufen wollen, und die Menge lachte. Connor liebte diese ausgelassene Stimmung und das friedliche Miteinander. Sein Whiskey war eben viel mehr als nur ein alkoholisches Getränk. Es war ein Gefühl von Verbundenheit, von Zuhause-Sein. Es war, um es mit Finns Worten auszudrücken, Kunst.

Er bemerkte, dass Ciara interessiert war und alles probierte, aber sie hatte nicht das übertriebene Gehabe, das viele Touristen zeigten, sondern verhielt sich eher so, als ob sie es gewohnt wäre, an Verkostungen teilzunehmen.

Einmal sah er, wie sie die Hand in ihre Jackentasche gleiten ließ und etwas darin zu befühlen schien. Die Geste kam ihm seltsam vertraut vor, aber er konnte nicht sagen, warum.

Sie lächelte über seine Witze, von denen er sich im Laufe der Jahre ein breites Repertoire angelegt hatte, aber sie lachte nicht so lauthals wie einige der anderen. Stattdessen beobachtete sie alles ganz genau. Das mochte er. Und gleichzeitig machte es ihn nervös. Er hatte das Gefühl, dass sie mehr sah, als sie zugab.

Nach circa einer Stunde öffnete Connor die letzte Flasche und verteilte die Proben erneut unter den Gästen. »Kommen wir nun zu meiner kleinen Überraschung«, sagte er stolz. »Das ist eine neue Kreation. Wer von Ihnen hat schon einen etwas geübteren Whiskeygaumen und kann mir sagen, was das Besondere daran ist?«

Für einen Moment sprach keiner, denn alle schnupperten an ihren Gläsern, nippten am Whiskey oder begutachteten die Schlieren, die das Getränk im Glas hinterließ.

»Der Minzgeschmack stammt eindeutig daher, dass dieser Whiskey in einem Fass aus japanischer Eiche gereift ist«, sagte Ciara. Ihre Stimme war ruhig, aber bestimmt. Bis jetzt hatte sie kaum etwas gesagt, doch nun drehten alle die Köpfe nach ihr um. Connor sah sie an und lächelte. Warum überraschte ihn das nicht? »Was macht dich da so sicher?«

Ciara hielt seinem Blick stand. »Keiner der anderen Whiskeys, die du heute präsentiert hast, hat diesen Nachgeschmack,

und bei allen Sorten hast du betont, dass sie in Fässern aus europäischer Eiche lagern. Dieser, doch eher exotische Geschmack nach Minze, kann nur aus einem Fass aus japanischer Eiche stammen. Obwohl ich immer dachte, dass diese Holzart hier nicht sehr beliebt sei, weil die Fässer nicht so lange halten und schneller undicht werden. Das stellt ein Risiko dar und wird deshalb von den meisten Destillieren gemieden.«

Stille.

Connor starrte sie an. Das war kein Wissen, das man sich anlas. Das war Fachwissen. Tiefes, fundiertes Fachwissen. Die Art von Wissen, die man in der Branche erwirbt.

»Stimmt das?«, wollte eine Frau in der ersten Reihe wissen. »Ist die Besonderheit die Lagerung in diesem japanischen Fass?«

Noch immer hing Connors Blick an Ciara, die ruhig und natürlich zugleich in seinem Hof stand und ihm die Pointe geklaut hatte. Aber das selbstsichere Funkeln in ihren Augen konnte nicht ganz verbergen, dass ihre Hand wieder in der Jackentasche verschwand.

Schließlich räusperte sich Connor. »Ja«, sagte er dann. »Genau das ist die Besonderheit bei diesem Whiskey. Herzlichen Glückwunsch, du hast es erraten.« Anerkennend nickte er Ciara zu und sie hob zum Gruß ihr Glas, bevor sie den Rest leertrank.

»Meine Tochter weiß mehr über Whiskey als übers Kochen«, sagte Catherine trocken. »Ich bin mir nie sicher, ob ich stolz oder besorgt sein soll.«

Ein paar Besucher lachten, aber Connor lachte nicht. Er beobachtete Ciara, die ihrer Mutter einen liebevollen, aber leicht genervten Blick zuwarf. Sie war wirklich faszinierend, und er ertappte sich dabei, dass er mehr über sie wissen wollte. Viel mehr.

. . .

Connor konnte es kaum erwarten, nach der Verkostung mit Ciara ins Gespräch zu kommen. Zum Glück schloss sie sich der Führung durch die Destillerie an. Catherine setzte sich auf eine Bank im Innenhof, um sich auszuruhen, und winkte Ciara zu, dass sie ruhig ohne sie gehen solle.

»Geh nur, Schatz. Ich genieße die Abendsonne.«

Ciara zögerte, aber ihre Mutter scheuchte sie davon.

Connor zeigte den Interessierten die Brennkessel, erklärte in Kurzform, wie die Whiskeys hergestellt wurden, und führte die Gruppe anschließend in den Keller zum Lagerraum.

»Wie viele Fässer liegen hier?«, fragte Ciara und stellte sich dicht neben Connor, während sie ihren Blick über die Regale gleiten ließ.

»Circa fünfzig.«

»Und wie lang reift der älteste Whiskey hier schon?«, fragte sie weiter.

»Das müsste das Fass dort vorne sein.« Connor zeigte auf eines der Fässer am Rand eines Regals. »Ich glaube, es steht dort seit 1984.«

»Wow.« Sie drehte den Kopf und ihr Blick traf seinen. »Davon würde ich gern mal einen Schluck probieren.«

»Das können wir bestimmt mal einrichten«, gab Connor zurück. Er beugte sich zu ihr, sodass nur sie ihn hören konnte. »Allerdings lieber nächstes Mal. Wenn ich den bei einer Verkostung anbiete, habe ich bald nicht mehr viel davon.«

Sie lächelte ihm verschwörerisch zu. »Ich freu mich schon darauf.«

Sie würde also wiederkommen. Hervorragend. Vielleicht würde er dann auch noch mehr darüber erfahren, warum sie so viel über Whiskey wusste. Er beschloss, sie zu testen.

»Hast du auch Erfahrung mit amerikanischer Weißbeiche?«

Ciara lächelte. »Ein bisschen. Ich interessiere mich schon lange für Whiskey. Mein Vater hat mich dafür begeistert.«

Connor nickte. Das erklärte einiges, aber nicht alles. Ihr Wissen ging weit über das eines Hobbyliebhabers hinaus.

»Was genau ist denn der Unterschied?«, fragte ein Mann von der Seite, und bevor Connor reagieren konnte, antwortete Ciara: »Die amerikanische Eiche hat eine dichte Holzstruktur und wächst sehr schnell. Diese Fässer werden aus Amerika importiert und in ihnen lagerte davor zumeist Bourbon-Whiskey. Bei der europäischen Eiche hingegen entsteht durch das langsamere Wachstum eine besondere Innenstruktur und in diesen Fässern werden dann ganz andere Aromen freigesetzt.«

Connor schaute sie an und stellte fest, dass seine Bewunderung für sie immer mehr wuchs. Er nickte. »Sie hat in allen Punkten recht.«

Der Mann bedankte sich nickend und trat beiseite.

Als sich die Gruppe auflöste und die anderen Besucher zurück in den Innenhof gingen, blieb Ciara noch einen Moment stehen. Ihre Hand verschwand wieder in ihrer Jackentasche, und diesmal konnte Connor es deutlich sehen: Sie hielt etwas darin fest. Etwas Kleines.

»Das machst du auch«, hörte er sich sagen.

Ciara erstarrte. »Was meinst du?«

Connor zog seine eigene Hand aus der Hosentasche und öffnete sie. Auf seiner Handfläche lagen drei flache Steine, glatt geschliffen vom Meer.

»Ich habe gesehen, wie du immer wieder in deine Tasche greifst«, sagte Connor. »Mein Großvater hat mir das beigebracht. Ein Stein für jeden Moment, für den du dankbar bist. Von links nach rechts.«

Lange sagte Ciara nichts. Sie starrte nur auf seine Steine, dann auf ihre eigene Tasche. Schließlich zog sie die Hand heraus und öffnete sie ebenfalls.

Drei Steine lagen auf ihrer Handfläche.

»Mein Vater«, sagte sie. »Er hat es mir beigebracht.«

Für einen Moment standen sie einfach nur da, in dem

kühlen Keller zwischen den Fässern, und sahen einander an. Connor spürte, wie sich etwas in seiner Brust zusammenzog. Diese Frau war ein Rätsel. Sie wusste zu viel über Whiskey, um eine einfache Touristin zu sein. Und sie hatte dieselbe seltsame Angewohnheit wie er. Noch nie hatte er jemanden getroffen, der das auch machte. Und auf einmal dachte er darüber nach, wie lange sie wohl noch in Emerald Cliffs bleiben würde und wann er sie das nächste Mal sehen konnte. Das war ihm schon sehr lange nicht mehr bei einer Frau passiert.

»Wie viele sind heute von links nach rechts gewandert?«, fragte er.

Ciara sah auf ihre Steine. »Zwei«, sagte sie. »Einer für die Aussicht von der Klippe heute Morgen. Und einer ...« Sie stockte.

»Und einer?«

Sie sah ihm in die Augen. »Einer für gerade eben.«

Dann drehte sie sich um und ging die Treppe hinauf, vermutlich zurück zu ihrer Mutter.

Connor stand noch lange im Keller und starrte auf seine eigenen Steine.

Langsam ließ er einen von ihnen von der linken in die rechte Tasche gleiten.

Nach der Whiskey-Verkostung traf Connor sich wie so oft mit seinen Freunden im Emerald Anchor. Das war mittlerweile ein Ritual, für das es nicht mal mehr einer Absprache bedurfte. Er und die anderen Handwerker der Stadt, das waren neben Finn noch Brendan Kerr, Liam Callahan und Ronan Flanagan, liebten das alte Pub mit seinem großen Kamin und den dunklen Holzvertäfelungen.

Gemeinsam saßen sie an einem Tisch in der Ecke und genossen ein Guinness, während sie sich über ihren Tag austauschten.

Manchmal waren auch Orla und Faye dabei, die Freundinnen von Ronan und Liam. Doch heute Abend waren die Männer unter sich, da Orla und Faye mit Liams Tochter Sophie bei der Tierschutzstation waren, wo sie manchmal aushalfen.

Brendan kam als Letzter, noch mit Steinstaub auf den Unterarmen und in den dunklen Haaren. Er ließ sich schwer auf den Stuhl fallen und bestellte mit einem Handzeichen ein Guinness.

»Marion bringt mich um«, sagte er und rieb sich den Nacken. »Sie will, dass ich für das Leuchtturmfest einen neuen Gedenkstein für den Aussichtspunkt meißle. Mit keltischen Ornamenten. Und Spiralen. Und am besten noch einer Inschrift auf Gälisch.«

»Sag ihr, du machst es teurer, je mehr Spiralen sie will«, schlug Finn vor.

»Hab ich. Hat sie nicht beeindruckt.« Brendan nahm einen langen Schluck von seinem Guinness, kaum dass es vor ihm stand. »Sie hat gesagt, das Craftsmen Quarter hätte einen Ruf zu verteidigen. Als ob ich das nicht wüsste.« Er wischte sich den Schaum vom Mund. »Also, was hab ich verpasst? Finn hat mir vorhin eine kryptische Nachricht geschickt. Irgendwas von wegen, Connor hätte eine Frau kennengelernt?«

Connor warf Finn einen Blick zu. »Hast du nichts Besseres zu tun, als Klatsch zu verbreiten?«

»Nein«, sagte Finn zufrieden. »Außerdem ist es kein Klatsch, wenn es stimmt.«

»Was genau ist denn passiert?«, fragte Brendan und sah neugierig in die Runde.

»Connor hat bei der Verkostung eine Frau angestarrt, als hätte er noch nie eine gesehen«, sagte Ronan grinsend.

»Ich hab sie nicht angestarrt.«

»Doch«, sagten Finn, Liam und Brendan gleichzeitig.

»Ihr wart doch gar nicht alle da«, protestierte Connor.

»Finn hat mir ein Foto geschickt«, sagte Brendan.

»Du hast was?« Connor drehte sich zu Finn.

Finn hob die Hände. »Nur zur Dokumentation. Für die Nachwelt.«

Ronan lächelte. »Zeig mal.«

»Auf keinen Fall«, sagte Connor, aber Finn hatte sein Handy schon gezückt und hielt es Ronan hin. Die beiden beugten sich darüber und grinsten.

»Du schaust sie an, als wäre sie ein seltener Whiskey aus dem vorigen Jahrhundert«, stellte Brendan fest.

Connor verdrehte die Augen und trank von seinem Guinness.

»Sie heißt Ciara«, sagte er schließlich. »Touristin aus Dublin. Sie ist mit ihrer Mutter hier, die krank ist. Vermutlich irgendwas mit der Lunge. Die Meeresluft soll ihr guttun. Ich habe sie getroffen, sie sieht wirklich nicht gut aus.«

Für einen Moment wurde es still am Tisch. Sie alle kannten das. Connor hatte seinen Großvater bis zum Ende gepflegt. Liam hatte seine Frau verloren. Ronan hatte seine Eltern noch als Jugendlichen begraben.

Dann räusperte sich Finn.

»Und? Ist Ciara Single?«

»Woher soll ich das wissen?«

»Du hast sie eine Stunde lang angestarrt und weißt nicht, ob sie Single ist?« Finn schüttelte den Kopf. »Amateurhaft.«

»Ich hab sie nicht eine Stunde lang angestarrt«, sagte Connor. »Und außerdem war sie beschäftigt.«

»Womit?«, fragte Brendan. »Dich zurückanzustarren?«

»Nein, sie hat mit ihrem Wissen geprahlt, indem sie seine neue Kreation analysiert und ihm erklärt hat, dass die in japanischer Eiche gelagert war, bevor er es selbst sagen konnte«, erzählte Finn sichtlich vergnügt. »Du hättest sein Gesicht sehen sollen.«

Brendan piffte leise durch die Zähne. »Das kann nicht jeder. Ist sie vom Fach?«

»Sie sagt, sie ist Whiskey-Liebhaberin.« Connor zuckte die Schultern. »Aber sie wusste wirklich verdammt viel.«

»Endlich mal eine, die dir das Wasser reichen kann«, sagte Ronan und hob sein Glas. »Auf Ciara.«

»Ich trinke nicht auf jemanden, den ich kaum kenne«, sagte Connor, aber er konnte ein Lächeln nicht unterdrücken.

»Du wirst sie ja wohl wiedersehen, oder?«, fragte Liam.

Connor dachte an die Steine auf ihrer Handfläche. An das Zittern in ihrer Stimme, als sie von ihrem Vater gesprochen hatte. An den Blick, mit dem sie ihn angesehen hatte, bevor sie gegangen war.

»Vielleicht«, sagte er.

»Vielleicht«, wiederholte Finn und verdrehte die Augen. »Hör dir das an. Der Mann ist hoffnungslos.«

Liam wechselte das Thema und fragte Finn nach dem Curragh, das er gerade fertiggestellt hatte. Bald redeten sie über Boote und Holz und die Frage, ob Finn endlich einen Lehrling einstellen sollte.

Aber Connor hörte nur mit halbem Ohr zu. Er griff in seine Hosentasche und berührte die Steine darin. Drei auf der linken Seite. Einer auf der rechten.

Vielleicht würde er sie tatsächlich wiedersehen.

* * *

Willst Du wissen, wie es für Ciara und Connor weitergeht?
Dann kannst Du Trust me in Ireland hier vorbestellen.

NOCH MEHR AUS EMERALD CLIFFS



Emerald Cliffs ist ein kleiner Ort an der irischen Westküste, wo fünf Handwerker im Craftsman Quarter arbeiten und wo die Liebe so unberechenbar ist wie das atlantische Wetter.

Nach Ronan, Liam und Connor haben Finn und Brendan ihre Geschichte noch vor sich. Und beide beginnen damit, dass eine Frau in ihr Leben tritt, mit der sie eigentlich gar nicht gerechnet haben.

Alle Bücher sind in sich abgeschlossen und können unabhängig voneinander gelesen werden.

Band 1: Meet me in Ireland — Orla und Ronan

Band 2: Find me in Ireland — Faye und Liam

Band 3: Trust me in Ireland — Ciara und Connor

Band 4: Hold me in Ireland - Riona und Finn

Band 5: Stay with me in Ireland - Brendan und Aileen (erscheint im Dezember 2026)

* * *

Band 1 — Meet me in Ireland

Orla Murphy kommt aus Dublin nach Emerald Cliffs, um bei einem Werkstattprojekt mit Jugendlichen mitzuarbeiten. Am ersten Morgen entdeckt sie den wortkargen Möbelschreiner Ronan Flannagan bei etwas, das niemand im Dorf sehen soll. Ausgerechnet mit ihm soll sie jetzt zusammenarbeiten.

Band 2 — Find me in Ireland

Faye Bennett zieht mit vierzehn Meerschweinchen in das geerbte Cottage ihrer Großmutter in Emerald Cliffs. Ihr neuer Nachbar Liam Callahan, Schmied und alleinerziehender Vater, braucht keine Veränderungen in seinem Leben. Und schon gar keine quirilige Fremde, die seinen Alltag auf den Kopf stellt.

Band 3 — Trust me in Ireland

Ciara Gallagher kommt aus Dublin mit einem Auftrag, den sie für unkompliziert hält: die Destillerie von Connor MacCarthy bewerten, Bericht schreiben, weiterfahren. Connor sieht das anders.

Band 4 — Hold me in Ireland

Nach sechzehn Jahren kehrt Riona Kerr nach Emerald Cliffs zurück, um das Erbe ihres Vaters zu regeln. Sie will so schnell wie möglich wieder fort. Doch dann steht sie dem Bootsbauer Finn gegenüber, ihrer ersten großen Liebe und dem besten Freund ihres Bruders.

Band 5 — Stay with me in Ireland

Die schottische Fotografin Aileen sagt ein Jahr lang zu allem Ja. Emerald Cliffs ist nur eine von zwölf Stationen ihrer Reise, ein Monat, mehr nicht. Der Bildhauer Brendan Kerr arbeitet dort am größten Auftrag seines Lebens und kommt keinen Schritt voran. Bis Aileen auftaucht.

Emerald Cliffs. Fünf Handwerker, fünf Geschichten, ein Ort, der alles verändert.

ATLANTIC LIGHTHOUSE LOVE

Emerald Cliffs ist nur der Anfang. An fünf Küsten des Atlantiks gibt es Orte wie diesen — mit ihren eigenen Geschichten, ihren eigenen

Menschen und fünf Liebesgeschichten, die darauf warten, erzählt zu werden. Caerlinn Hope in Schottland, Rosehaven Bay in Südengland, Misty Cove in Maine und Moonlight Harbour in Kanada. Weitere Bände sind in Arbeit.

Alle Bücher der Reihe sind auf Amazon erhältlich als **E-Book**, als **Taschenbuch** und als **Großdruck**-Ausgabe.

Außerdem sind alle Bände in **Kindle Unlimited** und können von Mitgliedern im Rahmen des Kindle Unlimited Programms kostenlos gelesen werden.

* * *

Infos über weitere Bücher gibt es auf Julias Website und hier kannst Du Dich auch für den Newsletter anmelden, damit Du nie eine Neuerscheinung verpasst!

www.juliasstirling.com

© / Copyright: 2026 Julia Stirling

Lektorat: Anja Jungnickel von Lektorat BuchAuszeit

Cover-/Umschlaggestaltung: Zitronenzart Buchdesign - www.zitronenzart.com

Covermotiv: © stock.adobe.com, (Lemaris, Prosenjit, Q STOCK, Kisby, Masha_tolk_art_Adi, Yevheniia Poli, Arun168)

Verlag: Dreamfinder Verlag, Kurpfalzstr. 156, 67435 Neustadt

ASIN: B0GS6NZK8W

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

www.juliastirling.com